

Reihe kleinerer Städte in jenen Teilen wurden schon vor dem Schisma erobert. Doch nicht nur dies! Auch Landstriche in eurem Gebiet sind schon früher die Beute der Ungläubigen geworden; Afrika zum Beispiel und Karthago, sowie die Regionen, die an Spanien grenzen. Also ist das, was ihr sagt, nicht stichhaltig, daß wegen des Schismas unser Land in die Hand der Ungläubigen geraten sei. Den Grund geben vielmehr unsere vielen Sünden auf anderen Gebieten ab, die wir nicht bereut haben.

18. Was jedoch unseren Glauben angeht, so sage ich folgendes: Bis heute halten nicht nur wir unseren Glauben, den wir von Christus, den Aposteln und deren Nachfolgern übernommen haben, für sicher; dies bezeugt vielmehr auch ihr, ja du selbst hast zugegeben, daß unser Bekenntnis dem eurigen nicht widerspricht. Willst du aber die Behauptung wagen, daß unser Glaube und unser Bekenntnis nicht wahr, nicht korrekt und nicht rechtmäßig seien, dann soll man ein Feuer anzünden und wir wollen uns beide hineinstürzen.“

Quelle: Beck H.-G. (Hg.) 1982: *Byzantinisches Lesebuch*. München, 250 f., 253.

Das aufsässige Russland

Die byzantinische Staatsideologie sah den Kaiser als Oberhaupt aller christlichen Kirchen. War dieses Bild zu Beginn des Oströmischen Reiches noch einigermaßen zutreffend, so klappte im Verlauf der Jahrhunderte eine immer größere Lücke zwischen dem Anspruch und der Realität des im Niedergang befindlichen Reichs. Nach dem Verlust jeglichen Einflusses auf die Geschehnisse im Westen versuchte Byzanz zumindest seine Vormacht in den Glaubensfragen der Ostkirche zu wahren. Eine ernste Herausforderung bildete dabei der Erlass des Moskauer Großfürsten Vasilij I. (1371–1425), mit welchem er das liturgische Gedenken des byzantinischen Kaisers in seinem Reich verbot. Der Protest des Patriarchen Antonios IV. von Konstantinopel folgte umgehend:

Durchlauchtigster Großfürst von Moskau und ganz Rußland, im Herrn geliebter Sohn meiner Wenigkeit, Herr Vasilij: Gnade, Friede, Erbarmen, Gesundheit an Leib und Seele, Segen und alles Gute und Gedeihliche von Gott dem Allmächtigen wünscht dir meine Wenigkeit.

Deine Durchlaucht weiß, welches Chaos und welche Verwirrung vor einigen Jahren in der Kirche Rußlands herrschten. Ihr habt dadurch euch selbst geschadet, und auch wir haben schwer an diesen Mißständen getragen. Seitdem meine Wenigkeit infolge des unerforschlichen Ratschlusses Gottes auf den hohen Patriarchenthron kam, habe ich es mir sehr angelegen sein lassen und manche Mühe darauf verwandt, dieser Kirche wieder den Frieden zu bringen, sie wieder zu ihrem früheren Zustand zurückzuführen. Und mit Gottes Hilfe, der allen seinen Frieden spendet, gelang es auch. Inzwischen sind neue Unruhen in der russischen Kirche ausgebrochen.

Jetzt hat sich meine Wenigkeit mit dem mächtigen und heiligen Kaiser, dem Vorkämpfer und Verteidiger der Kirche, beraten, und wir haben zur Befriedung dieser Kirche ein Schreiben abgefaßt, das deine Durchlaucht sehen wird; denn meine Wenigkeit betrachtet dich als ihren leiblichen Sohn und Freund und nimmt sich um alles an, was deiner Seele, deiner Ehre und deiner Herrschaft zuträglich ist; und was deine Durchlaucht von uns Vernünftiges, Gerechtes und dem Kirchenrecht Entsprechendes verlangt, das müssen wir tun und tun es auch. Wir sind ja die Wahrer des göttlichen Gesetzes und der Kanones und sind dies

der ganzen Christenheit schuldig, vor allem den großen Männern, den Herrschern über ganze Länder und Völker, wie deine Durchlaucht einer ist. Und daß dabei ganz kanonisch und dem Gesetze entsprechend verfahren wird, wird deine Durchlaucht aus unserem Schreiben ersehen.

Da ich aber der allgemeine Lehrer der gesamten Christenheit bin, bin ich verpflichtet, wenn ich etwas höre, was deine Durchlaucht getan hat, was aber der Seele Schaden bringen könnte, dich wie dein Vater schriftlich zu tadeln und zu ermahnen, damit du dich besserst. Auch du hast es ja als Christ und Sohn der Kirche nötig, Buße zu tun. Warum also verachtetest du mich, den Patriarchen, und zollst mir nicht die Ehre, die deine Ahnen mir gezollt haben, die Großfürsten? Mich verachtetest du und die Legaten, die ich schicke. Sie erfahren keine Ehrerbietung und werden nicht entsprechend der Würde behandelt, die ihnen immer zukam. Weißt du nicht, daß der Patriarch der Stellvertreter Christi ist und auf des Herrn Thron selber sitzt? Du verachtetest nicht einen Menschen, sondern Christus selbst, denn wer den Patriarchen ehrt, ehrt Christus. Und nur weil wir wegen unserer Sündhaftigkeit insgesamt unsere Städte und Länder verloren haben, darf man jetzt nicht auch schon die ganze Christenheit mißsachten; denn wenn auch unser weltlicher Herrschaftsbereich zusammengeschrumpft ist, so wird doch das Christentum selbst noch überall verkündet, und es gebührt uns immer noch dieselbe Ehre wie den Aposteln und ihren Nachfolgern. Auch diese umgab ja kein irdischer Glanz, sie hatten kein irdisches Reich, wurden vielmehr von den Heiden verfolgt und verachtet und starben, wie der Apostel sagt, sozusagen täglich. Aber ihre Macht und Würde, die sie über die Christen ausübten, war erhabener als jede menschliche Ehrenstellung. Deshalb, mein Sohn, schreibe, rate und empfehle ich deiner Durchlaucht, so wie Christus auch den Patriarchen, seine Briefe und Ermahnungen und seine Abgesandten zu ehren.

Ich höre aber auch, daß deine Durchlaucht sich selbst gegen meinen mächtigen und heiligen Autokrator und Kaiser vernehmen ließ, und dies betrübt mich besonders. Du hältst ja, wie es heißt, den Metropoliten davon ab, des göttlichen Namens des Kaisers in der Liturgie zu gedenken, und zwar mit der Begründung: Wir haben zwar eine Kirche, Kaiser aber nehmen wir keinen an und lassen keinen gelten! Doch dies ist nicht in Ordnung! Der heilige Kaiser nimmt eine bedeutende Stellung in der Kirche ein. Es ist bei ihm nicht wie sonst bei Fürsten und Herrschern. Denn die Kaiser waren es, die von Anfang an auf der ganzen Welt die Frömmigkeit gestützt und gehalten haben. Sie waren es, welche die allgemeinen Synoden einberufen und, was in deren Kanones über das richtige Dogma und den richtigen Wandel der Christen enthalten ist, bestätigt und mit Gesetzeskraft ausgestattet haben. Sie haben viel gegen die Häresien gekämpft. Kaiserliche Verfügungen haben die bischöflichen Ranglisten, die Abgrenzung der Patriarchate und der Bistümer zusammen mit den Synoden festgelegt. Deshalb kommen ihnen in der Kirche hoher Rang und hohe Ehren zu. Mögen auch die Heiden durch Gottes Zulassung den kaiserlichen Machtbereich mitsamt der Kaiserstadt in der Zange haben, so bleibt dem Kaiser trotzdem und bis auf den heutigen Tag dieselbe kirchliche Weihe und derselbe Vorrang; ihm gelten dieselben Gebete, und er wird immer noch mit dem großen Myron gesalbt und zum Kaiser und Autokrator der Römer, und das heißt aller Christen, geweiht, und überall, von allen Patriarchen, Metropoliten und Bischöfen, wird der Name des Kaisers in der Liturgie kommemoriert. Und daher beziehen sie das Recht, sich Christen zu nennen!

Kein anderer Fürst oder Herrscher erhielt je eine solche Vorzugsstellung und erfreut sich so allgemeinen Ansehens. Selbst die Lateiner, die doch mit unserer Kirche keine Gemeinschaft halten, erweisen ihm dieselben Ehren und denselben Gehorsam wie in jenen alten Tagen, da sie mit uns noch einig waren. Um wieviel mehr müssen dies dann die orthodoxen Christen tun! Die Christen dürfen den Kaiser nicht etwa deshalb mißsachten, weil sein Land von den Heiden eingekreist ist. Dies sollte ihnen vielmehr eine Lehre

sein, und sie sollten sich sagen: Wenn schon der große Kaiser, der Herr und Herrscher des Erdkreises, der doch solche Macht besitzt, in derartige Schwierigkeiten geraten ist, wie wird es dann erst Teilfürsten und kleinen Potentaten ergehen?

Es ist also nicht recht, mein Sohn, wenn du sagst, wir haben zwar eine Kirche, aber keinen Kaiser. Die Christen sind engstens verbunden, und eine Trennung ist unmöglich. Nur häretische Kaiser wurden von den Christen verworfen, Kaiser also, welche die Kirche bekämpften und schädliche Glaubenssätze durchsetzten, die der Lehre der Apostel und der Väter fremd waren. Unser mächtigster und heiligster Kaiser ist dagegen ein Muster der Orthodoxie und Gläubigkeit, ein Vorkämpfer, Verteidiger und Rechtswahrer der Kirche. Es ist unmöglich, daß ein Bischof ihn nicht commemoriert.

Höre doch den Apostelfürsten Petrus in seinem ersten katholischen Brief: „Fürchtet Gott und ehret den Kaiser!“ Er sagt nicht: *die* Kaiser, damit nicht etwa jemand das Wort auf all die Kaiser verschiedener Nationen anwende, die sich diese Bezeichnung beilegen, sondern *den* Kaiser; denn der universale Kaiser ist nur einer. Und von wem spricht der Apostel? Von einem gottlosen Christenverfolger! Aber als Heiliger und Apostel sah er voraus, daß der christliche Kaiser nur ein einziger sein würde, und er befahl deshalb, den gottlosen Kaiser zu ehren, damit sie daraus ersähen, wie der fromme und orthodoxe Kaiser zu ehren sei. Und wenn sich auch andere Christen den Kaisertitel angemaßt haben, so ist dies alles ein unnatürlicher und ungesetzlicher Zustand, das Ergebnis von Anmaßung und Gewalttätigkeit. Welche Väter, welche Synoden, welche Kanones sprechen denn von ihnen? Aber vom wirklichen Kaiser ist allenthalben bei ihnen die Rede, seine Gesetze, seine Anordnungen und Verfügungen werden auf der ganzen Welt anerkannt, und seiner allein gedenken die Christen überall und keines anderen!

Quelle: Beck H.-G. (Hg.) 1982: *Byzantinisches Lesebuch*. München, 227–230.

Die Christianisierung der Karantanen

Im Frühmittelalter kann man noch nicht von einer eigenständigen Volksgruppe der Slowenen sprechen, sondern nur allgemein von Slawen, die das Gebiet der östlichen Alpen (Karantani) an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert besiedelten. Das Fürstentum der Karantanen stellte die älteste frühmittelalterliche Herrschaftsbildung in diesem Raum dar; die sowohl Slawen als auch die bereits hier ansässige keltoromanische Bevölkerung umfasste. Über deren Geschichte berichtet die „Conversio Bagoariorum et Carantanorum“ („Die Bekehrung der Bayern und Karantanen“, um 870), eine politische Rechtfertigungsschrift, die gegenüber der Slawenmission von Kyrill und Method auf einseitige Weise die kirchlichen Rechte des Salzburger Erzbistums auf Karantani und Südpannonien unterstrich. Dennoch ist die Conversio eine der wichtigsten Quellen für die Frühgeschichte der slawischen Gens im heutigen Slowenien. Im Folgenden wird die Bekehrung der Slawen unter Arn(o), Abt und Bischof, 798–821 erster Erzbischof von Salzburg, geschildert.

7. Auf ähnliche Weise übte auch Bischof Arn als Nachfolger Virgils darauf das Hirtenamt des Salzburger Bischofssitzes aus. Er weihte überall Priester und schickte sie ins Slawenland, und zwar sowohl in die